

Exkurs:

Die Grabmäler Benno Elkans



* 2.12.1877
Dortmund
† 10.1.1960
London

Nach einem Sprachenstudium in Rolle bei Lausanne und einer Tätigkeit als Kaufmann

in Antwerpen zog es Benno Elkan nach München, um an der dortigen Kunstakademie Malerei zu lernen. Im Anschluss hieran studierte er in Karlsruhe Bildhauerei. Ausstellungen in Deutschland, Frankreich, England und Italien machten Elkan zu einer international bekannten Künstlerpersönlichkeit.

Auf dem Dortmunder Ostfriedhof sind die meisten der von Elkan zwischen 1904 und 1910 geschaffenen Grabmale zu finden, auch seine erste große Arbeit, die "Wandelnde" auf der Grabstätte Richter in Feld 10. 1934 emigrierte Elkan nach London, wo er 1956 die große Menora (= siebenarmiger Leuchter), auf der die Geschichte des jüdischen Volkes in Reliefform dargestellt ist, schuf, die heute in der Nähe des israelischen Parlaments, der Knesset, in Jerusalem steht.

dafür erteilt wurde. Jede Gruft wurde von einer Steineinfassung eingeschlossen, manchmal außerdem mit einem schmiedeeisernen Gitter oder mit Steinsäulen, die durch Ketten aus Eisen verbunden waren, umgeben. Leider ist während des Krieges der größte Teil der Ketten und Eisenteile beschlagnahmt worden, um sie im Rahmen der Waffenproduktion einzuschmelzen. Ein Denkmal ganz aus Schmiedeeisen aber ist, wahrscheinlich der Einmaligkeit wegen, verschont geblieben. Im Feld 3 am Hauptweg ist die Grabstätte Bäume als ein Beispiel handwerklichen Könnens zu bewundern.

Neben dem bürgerlichen Selbstbewusstsein zeigt sich in der Sepulkralkunst auch ei-

ne neue Form der Ästhetisierung des Todes. Figürliche Darstellungen von Engeln und Trauernden bezeugen einen lyrisch-emotionalen Zugang. Die Suche nach tröstlichen und einfühlsamen Metaphern führte dabei oftmals weg von christlichen Vorstellungen und hin zu profanen und mythologischen Motiven, wofür sich in der „Persephone“-Bronzestatue des jüdischen Künstlers Benno Elkan ein aussagekräftiges Beispiel findet. Die griechische Göttin versinnbildlicht nämlich das Werden und Vergehen in der Natur sowie die Unsterblichkeit der Seele. Auch hierin zeigt sich der Wechsel in den Erwartungen an einen Friedhof, die nun auch ästhetische Bedürfnisse umfassen. Modern anmutende Grabmäler schieben sich hier und da zwischen solche älterer Prägung. Da ist ein aus Sandsteinen gemauerter, schlichter Stein, dort lugt ein Holzkreuz (es gibt nicht viele) zwischen den Steinen hervor. Eine Urne aus Granit schmückt einen stillen Winkel.

Während bei den älteren Gräbern die handwerkliche Ausgestaltung der Denkmäler im Vordergrund stand, brachte die Entwicklung ganz langsam den Übergang zur industriellen Herstellung. Heute sind die Grabsteine fast durchweg Industrieware. Gefördert wurde diese Entwicklung durch die Forderung nach dem schlichten geraden Stein ohne Figuren. Wegen der Schwierigkeiten bei der eventuellen Wiederbelegung oder Räumung sind selbst die Einfassungen weggefallen. Lebende Hecken und lockere Grünpflanzungen nehmen ihre Stelle im Zeichen der modernen Friedhofsgestaltung ein.

Unterschiede zwischen Denkmälern aus älterer und jüngster Zeit liegen aber nicht allein in Form und Gestaltung, sondern auch in der Beschriftung. Die alten Schrifttypen haben der modernen Blockschrift nach mehreren Übergangsformen Platz gemacht. Wie man früher in die Findlinge die Namen der Verstorbenen einmeißelte oder an ihnen Bronz Buchstaben anbrachte, graviert man heute in die geschliffenen Granite Namen und Daten ein oder setzt Antiquabuchstaben, ebenfalls aus Bronze, auf.